

Kulturgeschichte

Achim Landwehr



Profile

Ulmer

UTB



UTB 3037

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart

Mohr Siebeck · Tübingen

Orell Füssli Verlag · Zürich

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Achim Landwehr

Kulturgeschichte

Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart

Univ.-Prof. Dr. Achim Landwehr studierte in Augsburg, Freiburg, Basel und Dublin, die Promotion erfolgte 1999, die Habilitation 2005. Seit 2003 lehrt er an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Seine Forschungsschwerpunkte sind die europäische Geschichte der Frühen Neuzeit, Kulturgeschichte sowie Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaften.

Titelbild: Wissensbaum (Bildnachweis: commons.wikipedia.org)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detailliertere bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8252-3037-1 (UTB)

ISBN 978-3-8001-2899-0 (Ulmer)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2009 Eugen Ulmer KG

Wollgrasweg 41, 70599 Stuttgart (Hohenheim)

E-Mail: info@ulmer.de

Internet: www.ulmer.de

Lektorat: Alessandra Kreibaum

Herstellung: Jürgen Sprengel

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig

Druck und Bindung: Graphischer Großbetrieb Friedr. Pustet, Regensburg

Printed in Germany

UTB-Bestellnummer: ISBN 3-8252-3037-1

Inhalt

1	Umriss der Kulturgeschichte	7
2	Geschichte der Kulturgeschichte	18
3	Theorien, Methoden, Quellen	37
4	Gedächtnis und Erinnerung	48
5	Körper und Geschlecht	62
6	Wissenschaft	74
7	Das Politische	88
8	Krieg und Gewalt	100
9	Wirtschaft	109
10	Serviceteil	120
	Weiterführende Literatur	120
	Glossar	125
	Sachregister	128

Was ist Kulturgeschichte?

Kulturgeschichte hat Konjunktur. Ein Gang durch eine beliebige Buchhandlung, ein Blick in Fernsehprogramme historischen Inhalts oder ein Blättern durch die wachsende Zahl an Zeitschriften, die historische Themen für eine breiteres Publikum aufbereiten und an jedem Bahnhofskiosk erhältlich sind, belegt diese These eindrücklich: Kulturgeschichte zeigt eine unübersehbare Präsenz. Kulturgeschichte erfährt aber nicht nur in den Medien und in der breiteren Öffentlichkeit eine gesteigerte Aufmerksamkeit, sondern seit Beginn der 1990er Jahre auch innerhalb geschichtswissenschaftlicher Diskussionen. Unter Historikerinnen und Historikern wird seit geraumer Zeit über Status, Grundlagen, Ziele und Bedeutung der Kulturgeschichte diskutiert.

Diese Situation ist Fluch und Segen zugleich. Ein Segen ist die schmeichelhafte Aufmerksamkeit, die der Kulturgeschichte von vielen Seiten zuteil wird. Ein Fluch ist, dass Kulturgeschichte weder als Begriff noch als Ansatz eine radikale Neuerung darstellt, im Gegenteil auf eine sehr lange Tradition zurückblicken kann. Dies führt dazu, dass immer schon gewisse Vorverständnisse bezüglich der Kulturgeschichte vorhanden sind – Vorverständnisse, die sich nicht selten als Missverständnisse herausstellen. Die Kulturgeschichte, wie sie seit etwa zwei Jahrzehnten (wieder) betrieben wird, knüpft zwar durchaus an ältere Traditionen an, zeigt insgesamt aber ein sehr eigenes Profil, das allgemeinen Vorstellungen, was Kulturgeschichte denn sei und was sie so treibe, zuweilen deutlich widerspricht. Gerade im Fall der Kulturgeschichte besteht daher die Notwendigkeit, nicht nur in einem positiven Sinn deutlich zu machen, wie sich ihre Konturen gestalten, sondern auch eine Bestimmung *ex negativo* vorzunehmen, also deutlich zu machen, was Kulturgeschichte *nicht* ist. Gerade weil Kulturgeschichte vielfach gar nicht mehr erläuterungsbedürftig erscheint, ist eine Erläuterung umso notwendiger.

Es besteht ein offensichtlicher Klärungsbedarf, den das vorliegende knappe Buch zu leisten versucht, indem es vor allem folgende zentrale Fragen aufgreift: Was ist Kulturgeschichte? Wie ist die Kulturgeschichte entstanden? Womit beschäftigt sie sich? Und auf welche Weise wird sie betrieben?

Umriss der Kulturgeschichte

Kultur als Begriff und Kulturgeschichte als Ansatz verstehen sich nicht von selbst, sind vielmehr erläuterungsbedürftig. Zentral ist dabei die Perspektivierung der Kulturgeschichte auf historische Sinn- und Bedeutungszusammenhänge. Damit soll nicht ein bestimmter Themenbereich ‚Kultur‘, sondern damit sollen alle Phänomene vergangenen Lebens in den Blick genommen werden.

Wenden wir uns zunächst der Frage der Bestimmung der Kulturgeschichte zu. Um bei ihrer Beantwortung voranzukommen, erscheint es praktikabel, sich zunächst dem Begriff der Kultur zu widmen. In Auseinandersetzung mit diesem Begriff gilt es das zu tun, was Wissenschaft unter anderem auszeichnet, es sich nämlich nicht allzu einfach zu machen. Auch und gerade mit Blick auf ‚Kultur‘ müssen Gemeinplätze beiseite geräumt und definitorische Probleme offen gelegt werden.

Schließlich ist der Begriff Kultur kein ganz einfach zu handhabendes Gebilde. Er kommt in zahlreichen Varianten vor, sorgt nicht selten für Stirnrunzeln und bereitet insbesondere dann Probleme, wenn er näher bestimmt oder gar definiert werden soll. Auf die Frage „Was ist Kultur?“ fällt eine spontane Antwort nicht leicht. Mit einer solchen Feststellung ist jedoch keine Disqualifikation des Kulturbegriffs verbunden, schließlich ist Komplexität per se nichts Anstößiges. Dieses ‚Schicksal‘ der Komplexität teilt der Kulturbegriff mit zahlreichen anderen Abstrakta, denn auch die Antwort auf die Frage, was Gesellschaft, Politik, Religion oder Wirtschaft sei, versteht sich nicht von selbst.

Um zu einem reflektierten Umgang mit dem Kulturbegriff zu gelangen, lohnt es, sich die verschiedenen, auch im alltäglichen Umgang gebräuchlichen Bedeutungsvarianten von Kultur vor Augen zu führen. Lässt man an dieser Stelle die Feinheiten in der Entwicklung beiseite, so schälen sich eine engere und eine weitere Verwendung des Kulturbegriffs heraus.

Die grundlegende Bedeutung bezieht sich auf das lateinische Verb *colere* sowie die davon abgeleiteten Substantive *cultus* und *cultura*. Das Wort *colere* entstammt dem landwirtschaftlichen Bereich und bezeichnet den Vorgang des Bebauens und Pflagens. Schon früh, das heißt bereits in der römischen Antike erfuhr diese Wortverwendung im Zuge metaphorischer Übertragungen eine Erweiterung. Vom engen Bezug auf Praktiken des Landbaus und auf Verfahrenstechniken, die in agrikulturnen Gesellschaften in Gebrauch sind, wurde das Pflagen auch bezogen auf den Menschen im Sinne von Erziehung, Pflege der Wissenschaften und Künste oder Verehrung von Gottheiten. Mit dieser ersten Übertragungsleistung ist auch der engere Kulturbegriff bezeichnet, der einen bestimmten menschlichen Lebensbereich abzirkelt und als Kultur definiert. Diesem Bereich werden vielfach die Aspekte Kunst, Wissenschaft, Religion etc. zugeordnet. Der engere Kulturbegriff kommt mit anderen Worten durch die Abtrennung von Bereichen wie Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Technik oder Recht zustande.

Durch eine abermalige Übertragungsleistung des ursprünglich aus dem agrarischen Bereich stammenden Kulturbegriffs kommt dessen weites Verständnis zustande: Agrartechniken werden nicht nur zum Modell des Begreifens von mentalen, religiösen oder erzieherischen Prozessen der Kultivierung, sondern erlangen zum Verständnis jeglicher Form menschlicher Erfahrung und Tätigkeit – unabhängig davon, in welchem Lebensbereich sie sich abspielt – grundsätzliche Bedeutung. Es geht diesem weiten Kulturbegriff, der für die jüngere Kulturgeschichte konstitutiv ist, nicht mehr um die Identifizierung und Abtrennung eines bestimmten Lebensbereichs Kultur, sondern um das Ganze menschlichen Lebens. Kultur eröffnet damit keine Sektoral-, sondern eine Totalperspektive, es ist kein Teil-, sondern ein Integrationsbegriff.

Vier Dimensionen des Kulturbegriffs

Zur näheren Charakterisierung können vier Dimensionen dieses weiten Kulturbegriffs herausgestellt werden:

1. Die interpretative Dimension des Kulturbegriffs verweist darauf, dass sämtliche Aspekte soziokultureller Wirklichkeit durch Individuen und Kollektive mit Bedeutungen versehen werden. Diese Dimension stellt das Herzstück des Kulturbegriffs der jüngeren Kulturgeschichte dar, von ihm leiten sich alle weiteren Aspekte ab

2. Die ergologische Dimension bezeichnet die Tatsache, dass Kultur nicht naturgegeben oder an sich vorhanden ist, sondern das konkrete Ergebnis menschlicher Arbeit und Anstrengung darstellt.
3. Die soziale Dimension hat die gesellschaftliche Grundlage des Kulturbegriffs im Blick. Kultur und Gesellschaft lassen sich also nicht gegenseitig ausspielen und sind auch keine Oppositionsbegriffe, vielmehr sind beide existenziell aufeinander verwiesen. Kultur ist das Produkt von Gesellschaften, und Gesellschaften benötigen zwingend kultureller Symbolsysteme, um aus der sie umgebenden Realität in all ihrer Vielfalt eine sinnhafte Wirklichkeit zu machen.
4. Die temporale Dimension verweist schließlich darauf, dass Kultur zwangsläufig ein historisches Gebilde ist, das sich nur in seinem geschichtlichen ‚Gemacht-worden-sein‘ begreifen lässt.

Definition

Während ein engerer, ursprünglich dem agrarischen Bereich entstammender Kulturbegriff unterschiedliche Formen der Pflege und Kultivierung des Menschen durch Erziehung, Religion, Wissenschaft oder Kunst bezeichnet, zielt ein weiter Kulturbegriff auf den generellen Umstand, dass Gesellschaften die sie umgebenden Wirklichkeiten mit bestimmten Bedeutungsnetzen ausstatten.

Nun verdeutlichen all diese inhaltlichen Vergewisserungen den Gehalt des Kulturbegriffs auf den ersten Blick nur bedingt. Kultur scheint alles und überall zu sein. Dies ist auch ein immer wieder zu vernehmender Vorwurf gegenüber dem Kulturbegriff und der Kulturgeschichte, dass nämlich ihre Inhalte vielfältig und verworren seien, dass definitiv-risch-klärende Bestimmungen fehlten und Abgrenzungen gegenüber anderen Ansätzen nicht eindeutig gezogen würden, so dass sie wissenschaftstheoretisch im Verdacht stünden, dem Dilettantismus Vorschub zu leisten.

Auf diese Vorwürfe lässt sich auf unterschiedliche Art und Weise reagieren. Eine Möglichkeit besteht darin, gerade die Offenheit des Kulturbegriffs als einen Vorteil zu begreifen und seine Elastizität zu unterstreichen. Dieser Vorteil lässt sich kaum von der Hand weisen, insbesondere wenn es um die interdisziplinäre Zusammenarbeit geht. Die Kulturwissenschaften (im Plural) können in diesem Sinn als Plattform dienen, um – aus unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Richtungen kommend – übergreifende Problemstellungen gemeinsam zu behandeln und gleichzeitig etablierte disziplinäre Grenzbestimmungen zu un-

terlaufen. Innerhalb der Kulturwissenschaften wie auch innerhalb der Kulturgeschichte kann es daher gelingen, Brücken zwischen Bereichen zu schlagen, die nicht selten separiert voneinander behandelt werden: zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, Diskursen und Praktiken, Mikro- und Makroperspektiven, Wissenschaft und Gesellschaft. Kulturbegriff und Kulturwissenschaften sind daher unweigerlich mit einer prinzipiellen Pluralität verbunden.

Doch auch – und gerade – angesichts dieser Offenheit und Pluralität bleibt die Notwendigkeit bestehen, im interdisziplinären Gespräch die Zwecke und Ziele zu verdeutlichen, die sich mit einem weiten Kulturbegriff verbinden. Was also kann ein solcher Kulturbegriff und was kann damit auch die Kulturgeschichte überhaupt leisten?

Einen Ansatz zur Klärung bietet die vermeintliche Unklarheit des Kulturbegriffs. Man bedenke, warum Kultur, Kulturwissenschaft und Kulturgeschichte in der jüngeren Vergangenheit überhaupt eine recht große Attraktivität ausstrahlen konnten: Nicht zum ersten Mal in der Geschichte Europas und der westlichen Welt verbindet sich mit dem Kulturbegriff die Hoffnung auf Orientierung in einer offensichtlich nicht mehr leicht zu durchschauenden Welt. Es sind insbesondere Differenz-erfahrungen der Gegenwart, die solcherart auf den (Kultur-)Begriff gebracht werden sollen, das heißt Themen wie Multikulturalität, religiöse und nationale Auseinandersetzungen, Globalisierungsprozesse oder die Wahrnehmung großer sozialer und wirtschaftlicher Unterschiede. Kultur kann dabei keinesfalls als einfache Antwort auf all diese komplexen Probleme verstanden werden, sondern gibt vielmehr den Rahmen ab, innerhalb dessen entsprechende Phänomene zu diskutieren sind. Der Kulturbegriff führt also nicht zu einer Aufhebung oder Lösung dieser Differenz-erfahrungen, sondern zu deren Thematisierung. Kultur steht wesentlich (wenn auch nicht ausschließlich) für Differenz.

Die Perspektive der Kulturgeschichte

Wenn Kultur aber gerade für diese Differenzphänomene steht, dann geht der Kulturgeschichte der eindeutige Gegenstand verloren. Das ist es auch, was an der Kulturgeschichte immer wieder kritisiert wird: Sie tue angeblich alles und nichts; ihre Abgrenzung und damit inhaltliche Bestimmung falle schwer, weil ihre Gegenstände vermeintlich beliebig seien. Doch genau hierin ist das entscheidende Konstitutionsmerkmal der Kulturgeschichte zu sehen.

Die Kulturgeschichte der Gegenwart sucht daher nicht mehr, wie es das Alltagsverständnis häufig noch annimmt, die einfache Lösung zu ihrer Selbstbestimmung, indem sie einen bestimmten Lebensbereich ‚Kultur‘ definiert, um sich diesem zu widmen. Kultur wird also nicht mehr als Residualkategorie konzipiert. Das Ziel kulturhistorischer und allgemein kulturwissenschaftlicher Ansätze würde in einem solchen Fall bestimmt, indem man den Kulturbegriff beispielsweise gegenüber Natur, Zivilisation oder Gesellschaft abgrenzte. Eine weitere in der Vergangenheit häufig gewählte, aber allzu einfache Lösung bestünde darin, Kultur als Ganzheit zu verstehen. Damit ist ein ideelles, oft ethnisch, national oder religiös bestimmtes Konglomerat an Werten, Normen und Artefakten gemeint, das Kultur zu einer Einheit macht.

Die jüngere Kulturgeschichte verfolgt demgegenüber einen deutlich anderen Ansatz. Sie versteht Kultur als Prozesse der Sinnproduktion und stellt damit die Herangehensweisen von Beobachtern in den Mittelpunkt beziehungsweise propagiert eine bestimmte (kulturelle) Perspektivierung auf sämtliche Gegenstände menschlichen Lebens. Nicht mehr der Untersuchungsgegenstand steht im Mittelpunkt, sondern die Beobachtungsweise.

Die Kulturgeschichte jüngeren Typs genauer zu fassen und inhaltlich näher zu charakterisieren fällt zuweilen schwer, weil sie sich nicht den üblichen Konstitutionsmechanismen unterwirft, die von einem geschichtswissenschaftlichen Ansatz verlangt werden, sich nämlich über das Objekt zu definieren. Während sich die Wirtschaftsgeschichte mit Wirtschaft beschäftigt, die Politikgeschichte mit Politik oder die Technikgeschichte mit Technik, wählt die Kulturgeschichte explizit einen anderen Weg, indem sie für sich die Bestimmung eines definierten Beobachtungsgegenstandes ablehnt. Um es deutlich zu sagen: Kulturgeschichte hat keinen spezifischen Gegenstand. Sie wendet sich allen historischen Phänomenen zu, unabhängig davon, ob es sich um das Theater des 18. Jahrhunderts, bäuerliche Kleidung im Voralpenraum, Kriegführung in der Antike, Abläufe auf dem Börsenparkett oder kommunistische Parteiprogramme handelt. Denn wenn uns die genannten Differenzerfahrungen etwas lehren können, dann dass es keinen eindeutig abgezielten Lebensbereich gibt, der auf den Namen Kultur hört und der sich säuberlich von anderen Bereichen menschlichen Lebens trennen ließe. Kultur ist sicherlich nicht alles, aber Kultur ist überall.

Dass Kultur überall ist, zeigt auch ein Blick auf die Themen, die inzwischen von den Kulturwissenschaften und der Kulturgeschichte in Angriff genommen werden und die zuweilen den Eindruck erwecken,

diese Forschungsrichtungen wüssten und könnten alles. Hier finden sich nicht nur die klassischen Themen wie Körper und Geschlecht, Identität und Alterität, Kommunikation und Medien, Erinnerung und Gedächtnis, Wissen und Wissenschaft, sondern auch Politik, Wirtschaft, Recht oder Technik erfreuen sich in jüngerer Zeit größerer Aufmerksamkeit. Dies ist keine endliche Auflistung, sondern eher eine Andeutung für die Weite kulturhistorischer Themenstellungen.

Im Gegensatz zu anderen geschichtswissenschaftlichen Ansätzen zeichnet sich die Kulturgeschichte also offensichtlich nicht durch ihren Gegenstand, sondern durch ihre Perspektive aus. Diese Perspektive sucht das Kulturelle in Gesellschaften der Vergangenheit ausfindig zu machen und in seiner Bedeutung zu unterstreichen. Was aber ist diese kulturelle Perspektive? Es ist die Frage nach Sinnmustern und Bedeutungskontexten, mit denen Gesellschaften der Vergangenheit ihre Welt ausgestattet haben, um sie auf diesem Weg überhaupt erst zu einer sinnvollen Wirklichkeit zu machen. Unter Kulturen sind demnach Sinn- und Unterscheidungssysteme als spezifische Formen der Weltinterpretation zu verstehen, die im historischen Prozess hervorgebracht, fortgeführt und verändert werden. Kulturen können daher auch nicht auf den Status eines die Gesellschaft im eigentlichen Sinn überwölbenden Überbaus reduziert werden. Es sind symbolische Organisationsformen der Wirklichkeit, ohne die Individuen und soziale Gruppen schlicht nicht existieren könnten, da sie den notwendigen handlungskonstitutiven Hintergrund aller sozialer Praktiken darstellen. Mit dieser spezifischen Perspektive ist es der Kulturgeschichte sicherlich nicht möglich, alles zu erkennen, aber sie kann auf alles ihr Augenmerk richten.

Die spezifische Perspektivierung als konstitutives Merkmal der jüngeren Kulturgeschichte hervorzuheben, markiert zugleich den größten Abstand von einer älteren Kulturgeschichte, die sich vor allem als Subdisziplin verstanden hat. Insofern machen Adjektive wie ‚jünger‘ und ‚älter‘ nicht nur auf einen zeitlichen Abstand aufmerksam, sondern zeigen vor allem eine inhaltliche Differenz an. Denn während eine ältere Kulturgeschichte die historische Behandlung von Kultur als einen Gegenstand neben anderen betrieb, klammert die jüngere Kulturgeschichte Fragen der Politik, der Wirtschaft oder der Gesellschaft explizit nicht aus und reiht sich mit diesem Bemühen in den größeren Kontext der kulturwissenschaftlichen Diskussion ein. Daher lässt sich mit Andreas Reckwitz festhalten: „Kultur‘ ist kein Gegenstand neben anderen Gegenständen. ‚Kulturwissenschaft‘ ist keine spezifische geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplin neben anderen Disziplinen. [...] Nicht eine